HANDWÖRTERBUCH DER PSYCHOANALYSE

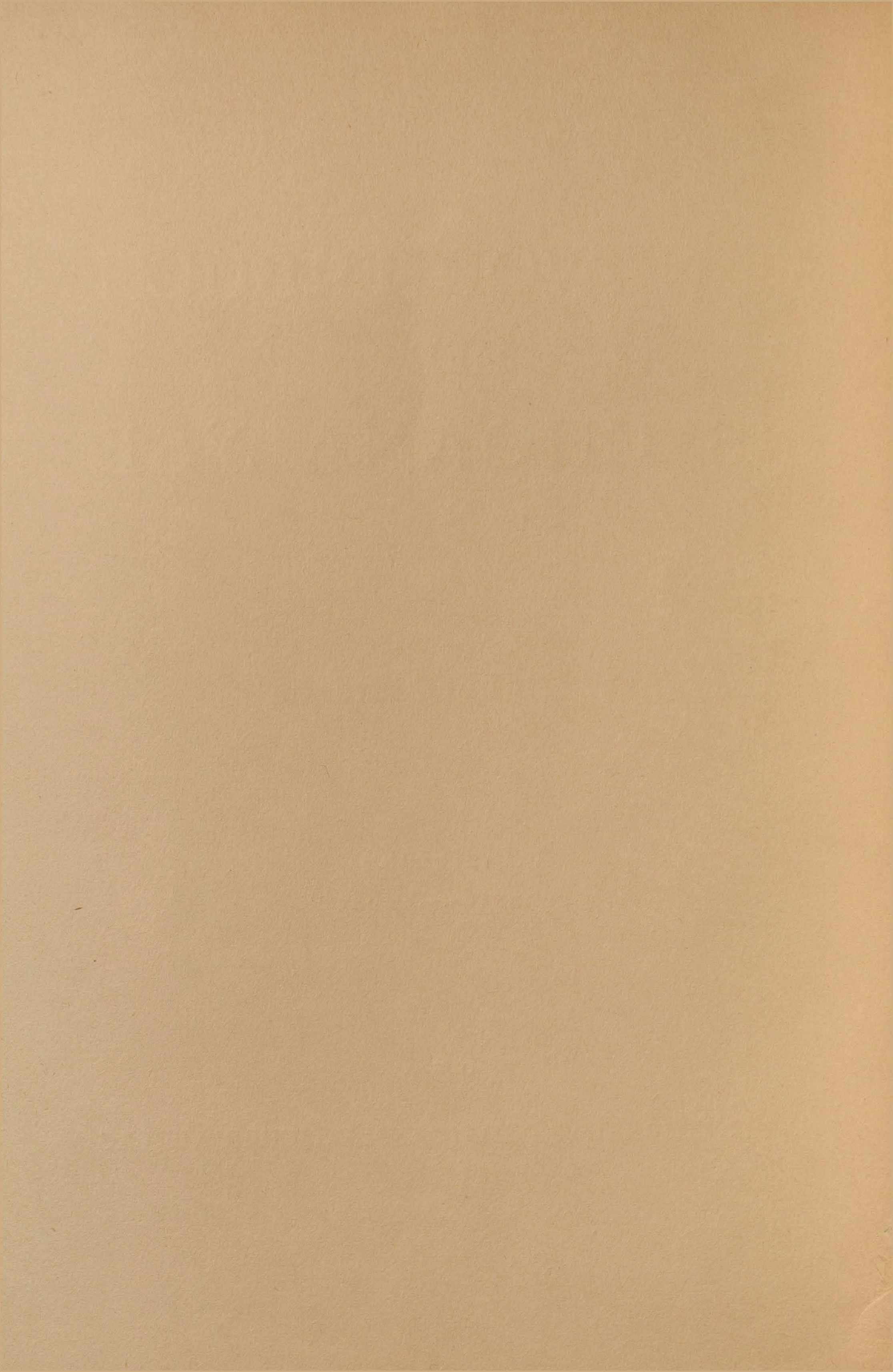
von

Dr. Richard Sterba

1. Lieferung
Abasie — Angst

1 9 3 6

INTERNATIONALER PSYCHOANALYTISCHER VERLAG
WIEN

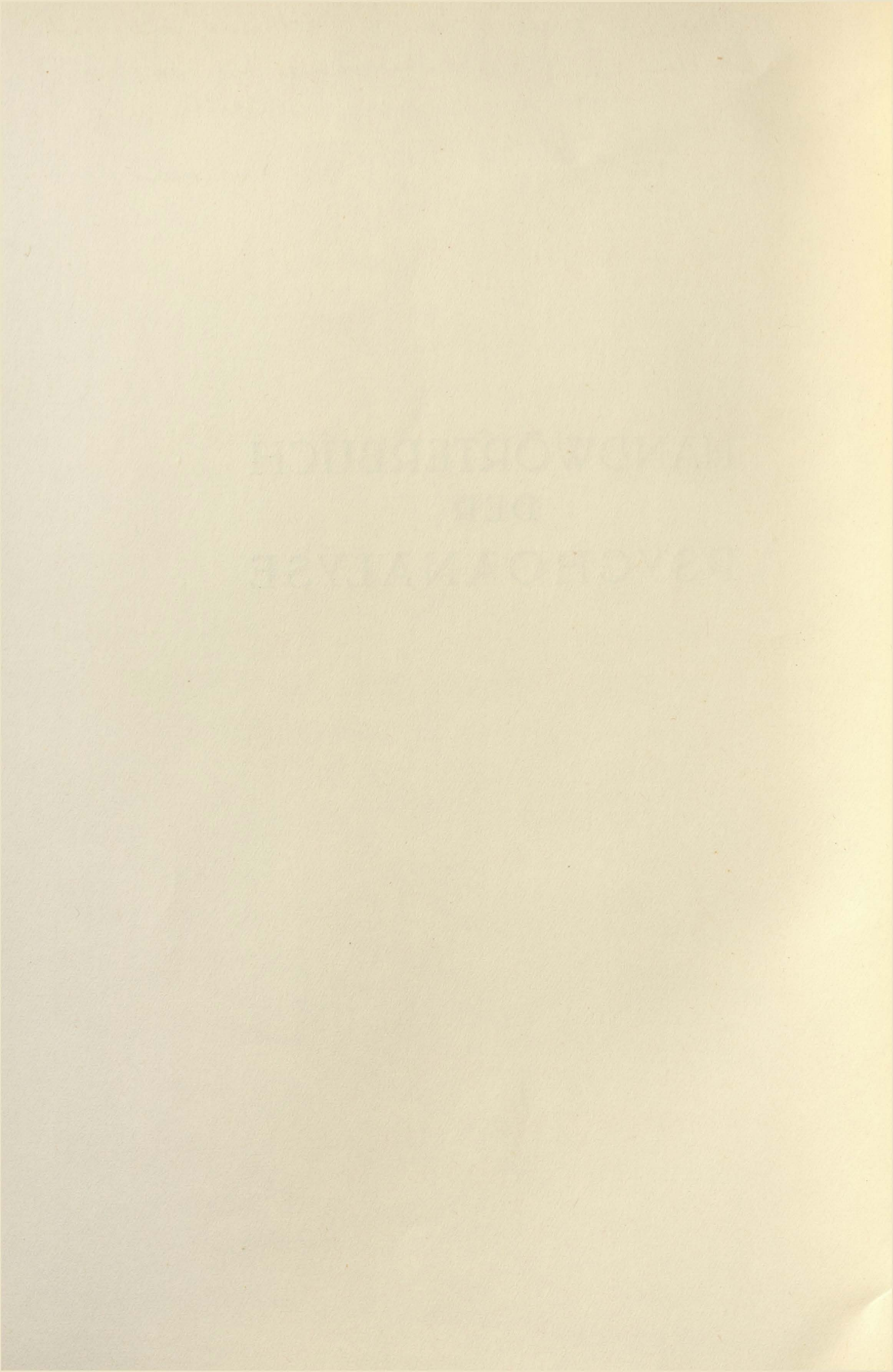


Herrn Dr Ernest Jones in Verehrung und mit tiefem Dank für die tatkräftige Mitarbeit und Unterstützung

zum 6. Mai 1936

der Verfasser

HANDWÖRTERBUCH DER PSYCHOANALYSE



HANDWÖRTERBUCH
DER
PSYCHOANALYSE

von

Dr. Richard Sterba

1 9 3 6

INTERNATIONALER PSYCHOANALYTISCHER VERLAG
WIEN

PRINTED IN AUSTRIA

DRUCK VON J. WEISS, WIEN

PROF. DR. FREUD

WIEN, IX., BERGGASSE 19

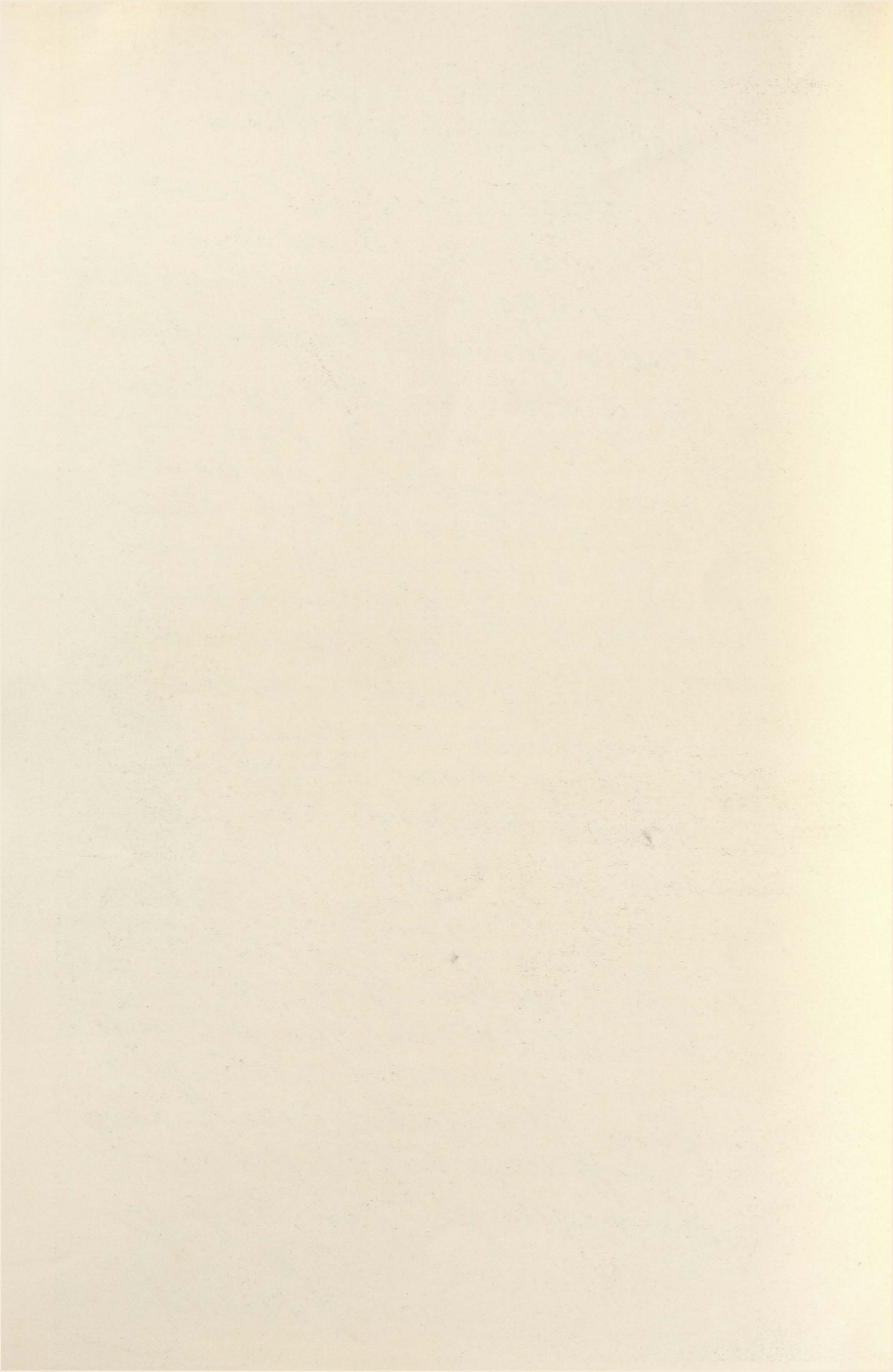
3.7.1932

Lieber Herr Doktor

Ihr Handschriftenbuch hat mir den Eindruck einer wert=vollen Hilfe für den Lernenden und einer schweren Leistung an sich gemacht. Die Präzision und Konkretheit der einzelnen Angaben ist in der Tat einer Bewunderung wert. Eine englische u. französische Übersetzung der Schlagworte, nicht unerlässlich, würde doch den Wert noch erhöhen. Ich verkenne aber nicht, daß der Weg vom Buchstaben A durchs Alphabet ein sehr langer ist u daß es eine ungeheure Masse von Arbeits=belastung für Sie bedeutet, ihn zu gehen. Hätten Sie es also nicht, wenn Sie sich nicht dazu innerlich gedrängt fühlten. Nur unter dem Zwang, gewiß nicht auf äußere Anregung!

Herzlich Ihr

Freud



Die Uebersetzung der Schlagworte ins Englische besorgte

Dr. Edith B. Jackson, Wien

mit Unterstützung des englischen Glossary Committee

unter Leitung von Dr. Ernest Jones, London.

Die Übersetzung der Schlagworte ins Französische besorgte

La Commission linguistique pour l'unification du vocabulaire psychanalytique français, Paris,

unter Leitung von Dr. Eduard Pichon (Präsident)

und

Prinzessin Marie Bonaparte (Vize-Präsidentin).

Legende

Im wesentlichen stammen die hier wiedergegebenen Begriffsinhalte von Sigm. Freud. Von einer Quellenangabe aus den Freudschen Schriften wurde mit Rücksicht auf das im Erscheinen begriffene Register der „Gesammelten Schriften" Abstand genommen.

Wenn nach einem Artikel nur der Name eines Autors ohne Quellenangabe aufscheint, so bedeutet dies, daß dieser Artikel von dem betreffenden Autor für das Handwörterbuch verfaßt wurde.

Die römischen Zahlen bedeuten Band-, resp. Jahrgangsnummern, die arabischen Zahlen die Seitenzahlen.

Verzeichnis der Abkürzungen

Ges. Schr.	Freud, Gesammelte Schriften
B.	Die psychoanalytische Bewegung
I.	Imago, Zeitschrift für psychoanalytische Psychologie, ihre Grenzgebiete und Anwendungen
J.	The International Journal of Psycho-Analysis
Jb.	Jahrbuch für psychoanalytische Forschungen
P.	Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik
Qu.	The Psychoanalytic Quarterly
R.	Revue française de Psychanalyse
Rv.	Psychoanalytic Review
Z.	Internationale Zeitschrift für Psychoanalyse
Zb.	Zentralblatt für Psychoanalyse

A

Abasie (abasia; abasie)

heißt die Unfähigkeit zu gehen. Als hysterisches Symptom tritt die Abasie auf, wenn die Funktion des Gehens einen verbotenen, sexualsymbolischen Sinn bekommt und aus diesem Grunde gehemmt wird. Der spezifische sexualsymbolische Sinn des Gehens, der einer solchen Gehhemmung zugrundeliegt, kann in jedem Einzelfalle nur durch eine Psychoanalyse erkannt werden.

Aberglaube (superstition; superstition)

Im Aberglauben manifestieren sich ein primitiver Seelenzustand sowohl als auch eine primitive Weltanschauung, die in höherem Maße als der erwachsene Intellekt des Kulturmenschen die Welt als Projektion der eigenen Seeleninhalte und -tätigkeiten empfindet und betrachtet. Dementsprechend findet sich der Aberglaube besonders bei Primitiven und solchen Kulturmenschen, die mit einem Anteil ihres Seelenlebens auf primitiver Denk- und Fühlart stehen geblieben sind, mag auch ihr übriges Geistesleben Zustände höchster Entwicklung erreicht haben. Es sind besonders die Zwangskranken, die unter den Intellektuellen den größten Anteil an Abergläubischen liefern. Bisweilen bedienen sie sich eigener Techniken und Tricks, ihre Ahnungen, Vorzeichen, Träume wahr zu machen, wobei Gedächtnistäuschungen, Vergessen, indirektes Sehen und Lesen oft treffliche Hilfsmittel sind. Meist sind es verdrängte, aggressive Triebstrebungen, die, in abergläubische Unheilsbefürchtungen umgestaltet, von außen ins Bewußtsein wiederkehren, aus dem sie verstoßen worden sind. Auch der primitive Glaube an magische Kräfte, der dem Narzißmus des Kindes entstammt, bedingt, daß Zufälligkeiten abergläubisch umgedeutet werden, indem der Abergläubische sie sich als Handlungen höherer Mächte interpretiert.

Abfuhr (discharge; décharge, déversement)

ist ein Begriff aus dem energetischen Betrachtungskreis der Psychoanalyse.

Er bezeichnet die Entlassung jener psychischen Energie aus dem seelischen Apparat, die ihm durch innere (Trieb-) oder äußere Reize zugeführt worden war. Durch die Abfuhr des zugeführten Energiebetrages sinkt das Energieniveau des seelischen Apparates wieder auf die Höhe vor dem Eintreffen des Reizes. Die Abfuhrmöglichkeiten sind zweierlei: die Motorik vom primitiven Zappeln und Schreien des Säuglings bis zur zweckmäßigen Handlung, die auf eine Veränderung der Außenwelt abzielt, und die Affektivität (s. Affekt). Die Analyse betrachtet Affektreaktionen, wie Wut, Scham, Trauer usw. als Vorgänge, die durch ihre sekretorischen und motorischen Innervationen energieabführend wirken. Wenn ich meiner Wut „freien Lauf lasse", dann kann ich, dadurch erleichtert, in den Normalzustand des seelischen Gleichgewichtes zurückkehren.

Ist eine motorische oder affektive Erledigung eingebrachter Reize nicht möglich, weil die adäquate Reaktion von den Normen der Persönlichkeit her oder von der Außenwelt gehemmt wird, dann kann die Reaktion bei entsprechender Entwicklung und Stärke des Ichs aufgeschoben und ihre Energie eventuell mit geändertem Ziel verwendet werden. Ist aber die Spannung unerträglich und eine direkte Abfuhr doch nicht möglich, dann erwehrt sich das Individuum der unlustvollen Ansprüche nach Abfuhr durch Verdrängung (s. d.) oder andere Abwehrmechanismen. In den früheren Schriften Freuds wird dieser Vorgang „Einklemmung" eines Affekts genannt. Das mangelhaft verdrängte Abfuhrverlangen kommt dann in entstellter Form im neurotischen Symptom wieder, wobei das Symptom gleichzeitig durch seine unbewußte Befriedigung eine allerdings nicht adäquate Abfuhr bedeuten kann. Die kathartische Methode (s. d.) versuchte eine Abfuhr des pathogen gewordenen Affektbetrages durch Abreagieren (s. d.). Auch die analytische Therapie strebt das Abreagieren gestauter Affektquantitäten an (s. Therapie).

Abhängigkeiten des Ichs (dependence of the ego; sujétions du moi)
Das Ich als seelische Instanz zeigt dreierlei Abhängigkeiten. 1.) Von der Außenwelt, entsprechend der Wahrnehmung der Außenwelt als einer der Funktionen des Ichs; 2.) vom Es, resp. von den Libidoansprüchen desselben, bedingt durch die Tatsache, daß der Zugang zur Motilität, also zur Triebabfuhr, nur über das Ich möglich ist und 3.) vom Über-Ich, das das Ich für seine Handlungen, aber auch sogar für Wünsche des Es, die dem Ich unbewußt bleiben, verantwortlich macht. Diese drei Abhängigkeiten gestalten die Lage und Aufgabe des Ichs oft sehr schwierig, besonders da die Anforderungen, die von den „drei gestrengen Herren" (Freud: Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, Ges. Schr., Bd. XII, S. 332) an das Ich gestellt werden, einander oft widersprechen. Das Ich versucht harmonisch zwischen ihnen zu vermitteln. Wenn es an seinen Aufgaben versagt, kommt es zur Angstentwicklung; zur Realangst, wenn es der Abhängigkeit von der Außenwelt zu wenig Rechnung trägt, zur Gewissensangst, wenn es den Anspruch des Über-Ichs nicht befriedigt, zur neurotischen Angst vor den allzustarken Triebansprüchen des Es (s. Ich).

Abirrungen, sexuelle (sexual aberrations; aberrations sexuelles) s. Perversionen.

Abkömmlinge des Unbewußten (derivatives of the unconscious; dérivés de l'inconscient)

ist nach Freud die gemeinsame Bezeichnung für eine Reihe von manifesten (wahrnehmbaren) seelischen Erscheinungen, die die Psychoanalyse als Fortsetzungen von Vorgängen im Unbewußten erkannt hat. Abkömmlinge des Unbewußten sind z. B. Phantasien, Ersatzbildungen, Symptome. Sie vermitteln den Verkehr vom Unbewußten zum Bewußten. Die Abkömmlinge des Unbewußten spielen in der analytischen Therapie eine große Rolle, da die Technik des freien Einfalls (s. d.) zur Produktion solcher Abkömmlinge des Unbewußten führt.

Ablehnung (rejection, repudiation; rejet, répudiation)

wird häufig als Synonym für Abwehr (s. d.) gebraucht (z. B. Ablehnung der Außenwelt, Ablehnung von Triebtendenzen etc.).

abnorm (abnormal; anormal)

ist der Gegensatz von normal. Die Psychoanalyse hat gezeigt, daß die Grenze zwischen abnorm und normal im Psychischen noch weit fließender ist, als man bisher angenommen hat. Es finden sich in jedem Menschen Ansätze zu abnormem Verhalten, etwa in Form von Abweichungen zur Perversion hin, zu hysterischen Symptomen oder Zwangserscheinungen. Vor allem aber werden bei allen Menschen die normalen Seelenvorgänge durch die Bildungen des Traumes und der Fehlleistungen durchbrochen, die bereits als abnorme Bildungen gegenüber dem normalen Denken und Handeln betrachtet werden müssen, weil sie den Einbruch unbewußter Seeleninhalte ins Bewußte bedeuten und weil sie in ihrem Mechanismus die wesentlichen Züge der Arbeitsweise der Hysterie und Zwangsneurose wiederholen, ohne allerdings im allgemeinen bedeutendere Störungen im psychischen Haushalt zu verursachen.

Es zeigt sich, daß die meisten abnormen Erscheinungen des Seelenlebens keineswegs völlig neue und andersartige Phänomene im Vergleich zu den normalen sind, sondern daß sie sich in geringem Maße oder zu einem anderen Zeitpunkt (Kindheit) auch beim Normalen finden. Häufig ist daher die Unterscheidung zwischen abnorm und normal eine quantitative und von praktischen Gesichtspunkten aus vorgenommen.

abreagieren (abreaction, to abreact; abréaction, abréagir)

nennen wir die Art der Erledigung, welche dem normalen psychischen Apparat zu Gebote steht, wenn ein psychisches Trauma (s. d.), d. h. ein ungewöhnlich starker Reiz ihn getroffen hat. Das Abreagieren geschieht entweder durch motorische Aktionen, also Handlungen, oder durch affektive Reaktionen (s. Affekt). Die durch den Reiz eingebrachte Energie wird durch das Abreagieren zur Abfuhr gebracht; der psychische Apparat gerät durch das Abreagieren

wieder ins Gleichgewicht. Ist das Abreagieren des traumatischen Reizes aus irgendeinem Grund unterblieben, der zu erwartende Affekt also „eingeklemmt", so kommt es nach Breuers und Freuds erster Theorie der hysterischen Erscheinungen zu einer abnormen Verwendung der psychischen Energie des Affekts, indem diese zur Bildung hysterischer Symptome verwendet wird. Die hypnotische und die reine kathartische Heilmethode versuchen durch nachträgliches Abreagieren, d. h. durch Wiedererlebenlassen des häufig inzwischen vergessenen, traumatischen Ereignissen unter voller Affektreaktion, dem hysterischen Symptom die Energie zu entziehen und so die normale Abfuhr des abnorm verwendeten Affektbetrages möglich zu machen. Auch in der therapeutischen Psychoanalyse kommt es zum Abreagieren verdrängter Affektquantitäten (s. Therapie).

Absenz (temporary loss of consciousness; perte temporaire de la conscience) ist eine kurz dauernde, meist partielle Ausschaltung des Bewußtseins. Eine Absenz tritt auf auf der Höhe der sexuellen Befriedigung; ferner besteht eine Absenz im hysterischen Anfall, sie wird von Freud als Erweiterung der Absenz aufgefaßt, die auf der Höhe der sexuellen Befriedigung eintritt. Auch während des Tagträumens kommen Absenzen vor. Die epileptische Absenz ist ein abortiver, epileptischer Anfall mit Bewußtseinsverlust für wenige Sekunden (petit mal, absence).

Abspaltung (splitting off, dissociation; éviction)
Der Ausdruck Abspaltung kommt hauptsächlich in Freuds „Studien über Hysterie" zur Anwendung. Dort wird die Abspaltung einer psychischen Gruppe, das heißt einer Reihe assoziativ verbundener Vorstellungen, als ein Vorgang beschrieben, der sich ergibt, wenn eine aktive Anstrengung unternommen wird, an den unlustvollen Inhalt der betreffenden Gruppe nicht zu denken, ihn fortzuschieben, ihn zu vergessen. Der Affektanteil der durch Abspaltung isolierten Gruppe kann in Konversionssymptomen und Zwangserscheinungen eine abnorme Abfuhr finden. Mit dem Fortschreiten der analytischen Theorienbildung ging der Begriff „Abspaltung" im Begriff „Verdrängung" (s. d.) auf.

Abstinenz (abstinence; continence, abstinence sexuelle)
Wenn in der psychoanalytischen Literatur von Abstinenz die Rede ist, dann wird darunter im allgemeinen die sexuelle Abstinenz, also die Entbehrung der Erreichung des jeweiligen Sexualzieles verstanden. Meist wird, wenn schlechtweg von Abstinenz des Erwachsenen gesprochen wird, die Entbehrung der genitalen Befriedigung, also des sexuellen Verkehrs und die Enthaltsamkeit von der Masturbation damit gemeint. Diese Entbehrungen können freiwillige oder unfreiwillige sein. Unfreiwillig sind sie z. B. in Gefangenschaft, auf Schiffen usf. Aber auch für die freiwillig gewählte Abstinenz ergibt es sich häufig, daß unbewußtes Schuldgefühl und Angst vor den Gefahren der Sexualität die wahren Motive der somit nur scheinbar freiwillig gewählten Abstinenz sind. Wenn das Individuum der Abstinenz nicht gewachsen ist, so

treten aktualneurotische Symptome, wie Angst, allgemeine Nervosität als Ausdruck der direkten toxischen Einwirkung der angehäuften Sexualstoffe auf (s. Aktualneurose). Die weitere Folge können regressive und psychoneurotische Erscheinungen sein.

Abstraktionsaufwand (expenditure of energy in abstract thought; dépense énergétique en abstraction)

In abstrakten Gedankengängen arbeitet der psychische Apparat mit mehr Aufwand, mit höherer Innervation sozusagen, als bei der Beschäftigung mit konkreten Dingen. Dieses Mehr an Energie nennt Freud Abstraktionsaufwand. Wird das Abstrakte mit Konkretem, Sachlichem in Zusammenhang gebracht und verglichen, so resultiert daraus eine komische Wirkung dann, wenn das Konkrete durch seine Banalität die Differenz zwischen Abstrakt-Erhabenem und dem Konkreten sehr groß werden läßt. Der Abstraktionsaufwand wird dann plötzlich überflüssig und als komische Lust durch Lachen abgeführt.

absurd (absurd; absurde)

Als absurd bezeichnet man Kundgebungen, die einer allgemein als ausgemacht geltenden Wahrheit offensichtlich und grob widersprechen. Nicht selten findet man, daß Träume und Zwangsgedanken einen absurden Inhalt haben. Das Absurde des Inhalts vertritt dann einen latenten Gedanken mit der spöttisch ablehnenden Aussage: „Das ist ein Unsinn". Spott und Hohn also werden durch das Absurde im Traume und im zwangsneurotischen Symptom vertreten.

Abulie (aboulia; aboulie)

ist der Mangel an Willensantrieben aus Schwäche der Affekte (häufig bei Melancholie, auch bei schwereren Zwangsneurosen infolge der Ambivalenz (s. d.) der Triebstrebungen).

Abwehr (defence; défense)

ist die allgemeine Bezeichnung für alle Mechanismen und Funktionen, die dem seelischen Apparat zur Verfügung stehen, um unlustvolle Inhalte vom Bewußtsein und unliebsame Triebansprüche vom Ich fernzuhalten. Solche Abwehrarten sind die Verdrängung (s. d.), die Regression (s. d.), die Reaktionsbildung (s. d.), das Isolieren (s. d.), das Ungeschehenmachen (s. d.). Auch die Verneinung (s. d.), die Projektion (s. d.), die Identifizierung (s. d.), die Sublimierung (s. d.), dienen der Abhaltung peinlicher Inhalte vom Bewußtsein und sind in dieser Hinsicht den Abwehrvorgängen zuzuordnen. Die Ursachen für die Abwehr liegen darin, daß die Inhalte des Abgewehrten dem Bewußtsein unlustvoll sind, sei es, daß sie dem normativen Anteil der Persönlichkeit (Über-Ich) widersprechen, sei es, daß sie Repräsentanten von Wünschen sind, deren Erfüllung die Realität nicht gewähren kann, oder deren Erfüllung erfahrungsgemäß dem Ich gefährlich wird, weil sie die Gefahr einer Strafe (Kastration) nach sich zieht.

Abwehrneuropsychosen (defence neuropsychoses; psychonévroses de défense)

Als Abwehrneuropsychosen bezeichnet Freud in seinen früheren Werken hysterische Zustände, Phobien und Zwangsvorstellungen, sowie gewisse mit Halluzinationen einhergehende hysterische Psychosen, wenn diese Erkrankungen deutlich als Abwehr peinlicher und unlustvoller Vorstellungen auftreten. Der Begriff wird in der neueren psychoanalytischen Literatur kaum mehr verwendet.

Abwendung (turning away, withdrawal; retrait d'investissement)

heißt Entzug der Besetzung (s. d.) an psychischer Energie; so bedeutet z. B. „Abwendung von der Außenwelt" die Einziehung der Besetzung, die den äußeren Objekten erteilt worden war.

adäquat (adequate, appropriate; adéquat)

heißt vollkommen angemessen. Eine Reaktion wird dann als adäquat bezeichnet, wenn sie in ihrer Art und in ihrem Ausmaß dem Reiz entspricht. Adäquate Reaktionen verbürgen im allgemeinen den Gleichgewichtszustand des psychischen Apparates. Bei quantitativ geringerer Reaktion, als sie dem eintreffenden Reiz adäquat wäre, bleibt psychische Energie im Apparat zurück und äußert sich als Spannung. Der Art nach inadäquate Reaktionen, wie ein hysterischer Anfall oder eine Depression dort, wo ein Zornesausbruch die adäquate Reaktion wäre, sind häufig auch der Quantität nach ungenügend und lassen dann ebenfalls Energiestauungen im psychischen Apparat zurück.

Adler, Alfred

s. Individualpsychologie.

Äquivalent (equivalent; équivalent)

Als Äquivalent bezeichnet man etwas, das ein Anderes gleichwertig vertritt. Aus der Verschieblichkeit der psychischen Energie im Primärvorgang ist es verständlich, daß psychische Äquivalente im Unbewußten besonders häufig auftreten. So z. B. Haarschneiden für Kastration, Berühren für Töten oder für Vergewaltigen u. v. a. Die Reaktion auf das Äquivalent ist im Unbewußten dieselbe wie auf die originale Handlung oder das originale Erlebnis.

Die allgemeine Psychiatrie kennzeichnet als Äquivalente solche unter sich oft recht verschiedene Anfälle und Phasen, für die angenommen werden muß, daß es sich um durch jeweils verschiedene, akzidentelle Umstände modifizierte Erscheinungsformen derselben Grundkrankheit handelt. So gelten als Äquivalente für den epileptischen Anfall die epileptische Ohnmacht, die Absenz, die epileptische Migräne.

ästhetische Gefühle (aesthetic feelings; sentiments esthétiques)

Wenn der psychische Apparat nicht gerade zur Erfüllung einer innerpsychisch

unentbehrlichen Befriedigung gebraucht wird, so vermag er Lust aus seiner bloßen Tätigkeit selbst zu ziehen. Solcherart ist die ästhetische Lust. Durch sie wird übrigens häufig ein sonst unzugängliches, weil verbotenes Stück Lust entbunden, das unbemerkt mit abgeführt werden kann, weil wir die verbotenen Quellen um des ästhetischen Genusses willen übersehen. Schilder meint, daß der ästhetische Genuß auch darin bestehe, daß das freie Spiel der Triebe ohne die hinzugehörige Verantwortlichkeit genossen werde. (Schilder, Medizinische Psychologie).

Ätiologie (aetiology; étiologie)

heißt Krankheitsursache. In der Neurosenätiologie unterscheiden wir zwei große Gruppen von Krankheitsursachen:

1) die konstitutionellen, angeborenen und vererbten, die einer Behandlung nicht zugänglich sind. Als solche gelten: hohe Erregungsfähigkeit einzelner erogener Zonen, starke Verdrängungsneigung, spontane sexuelle Frühreife. Oftmals genügen diese inneren Ursachen allein nicht, um eine Erkrankung hervorzurufen. Es bedarf dann noch der

2) akzidentellen Ursachen. Diese sind solche, die während der Entwicklung des Individuums eingewirkt haben. Unter ihnen sind von besonderer Wichtigkeit die Einwirkungen auf die frühe Kindheit bis zum sechsten Lebensjahr in Form von Verführungen zu sexuellen Handlungen durch andere Kinder oder Erwachsene, oder starke Schreck- oder Angsterlebnisse durch Beobachtungen Erwachsener oder Drohungen von Seiten derselben. Die Einwirkung der akzidentellen Erlebnisse ist durch die Psychoanalyse behebbar, dadurch sind aber auch die Auswirkungen der konstitutionellen Momente beeinflußbar. Ueber das gegenseitige Verhältnis der beiden Ursachenreihen im Hinblick auf den Effekt Krankheit s. Ergänzungsreihe.

Affekt (affect; affect)

Durch die Erkenntnis, daß die Neurose durch den Konflikt affektiver Kräfte entsteht, wurde Freuds Forschung frühzeitig auf die Affekte hingelenkt. In der Tat spielen die Affekte, die zu deutsch als Gemütsbewegungen bezeichnet werden, im Seelenleben eine überragende Rolle. Die Affekte stellen vor allem Abfuhrvorgänge dar, d. h. sie bedeuten eine Entlassung von seelischer Energie, die durch innere oder äußere Reize in den psychischen Apparat eingebracht worden ist. Von den Gefühlen unterscheiden sich die Affekte durch ihre höhere Intensität und dadurch, daß sie die ganze Persönlichkeit ergreifen, so daß neben einem Affekt wenig andere Inhalte im Bewußtsein Platz haben. Entsprechend der Abfuhrbedeutung der Affekte finden wir bei ihnen Innervationen der Muskulatur und zahlreicher Drüsen, die mit Lust- und Unlustgefühlen einhergehen. Nach Freud bildet den Kern jedes Affekts die Wiederholung eines bestimmten bedeutungsvollen, traumatischen Erlebnisses, wobei dieses Erlebnis sehr frühzeitig, im allgemeinen in der Vorgeschichte nicht des Individuums, sondern der Art, gelegen ist. Affektzustände sind also dem Seelenleben als Niederschläge

uralter traumatischer Erlebnisse einverleibt. Für den Affektzustand der Angst wird das Erlebnis der Geburt als Affektvorbild betrachtet. Diese Ansicht der Psychoanalyse über den Ursprung der Affekte steht der Darwinschen Auffassung sehr nahe, die die Affekte als Rudimente von Triebhandlungen ansieht. Jedenfalls stehen die Affekte mit den Trieben in inniger Korrelation. Vor allem beziehen sie ihre Energie (Affektbetrag) von den Trieben und bedeuten eine Abfuhrmöglichkeit für Triebspannungen.

Bei der Verdrängung (s. d.) eines Affekts wird die Repräsentanz des Affekts, d. h. die Wahrnehmung, oder die Vorstellung, oder der Wunsch, die ihn ausgelöst haben, unbewußt. Der Affektbetrag verbleibt im Es und wird durch die Gegenbesetzung (s. d.) vom Ansturm gegen das Ich abgehalten. Von der ursprünglichen Repräsentanz abgelöste Affektbeträge können im Es verschoben, verdichtet, umgewandelt werden. Auch in Symptomen kann der Affektbetrag zu abnormer Verwendung kommen.

Affektbetrag (amount or charge of affect; charge affective)

An den psychischen Funktionen ist etwas zu unterscheiden, das alle Eigenschaften einer Quantität besitzt, etwas, was der Vergrößerung, der Verminderung, der Verschiebung fähig ist und sich über die Gedächtnisspuren der Vorstellungen verbreitet, etwa wie eine elektrische Ladung über die Oberflächen der Körper. Freud nennt diese Quantität, die wir allerdings nicht imstande sind zu messen, „Erregungsgröße" oder „Affektbetrag". Der Begriffsinhalt fällt mit dem der „psychischen Energie" (s. d.) zusammen.

Affektentbindung (liberation of affect; libération de l'affect)

Die Entbindung, d. h. die Veranlassung der Entstehung des Affekts (s. d.) geschieht immer von den Triebenergien des Es aus. Der Affekt selbst wird aber vom System Bw entwickelt und kann nur dort verspürt werden. Es kann sein, daß durch Verdrängungen der Weg vom Ubw zur motorisch-sekretorischen Leistung blockiert ist; dann ist die Affektentbindung unmöglich gemacht. In einem solchen Falle findet die psychische Energie des Es, die im Affekt hätte abgeführt werden sollen, eine abnorme Verwendung, z. B. als Angst oder in Symptomen oder sie bleibt gestaut und muß durch eine Gegenbesetzung (s. d.) vom Ich ferngehalten werden.

Affektentwicklung (development of affect; développement de l'affect)

Der Affekt als motorischer und sekretorischer Abfuhrvorgang in Begleitung von Lust und Unlust wird im System Bw, also im Ich gebildet. Ist die verursachende Vorstellung verdrängt, dann kann die psychische Erregung, die ihr zugehört, nicht ohneweiteres zur Affektentwicklung verwendet werden, sondern findet abnorme Verwendung, meist als Angst oder in Symptomen, oder wird auf andere Vorstellungen verschoben.

Affektion (affection; affection)

ist ein allgemein gehaltener Ausdruck für Erkrankung.

affektiv (affective; affectif)

Mit affektiv bezeichnete Vorgänge oder Inhalte sind solche, welche vermöge ihrer Bedeutung für das Seelenleben der erlebenden Person mit lebhaften Gemütsbewegungen verknüpft sind.

Affektivität (affectivity; affectivité)

Als Affektivität bezeichnet man die Gesamtheit der Affektreaktionen (s. Affekt). Affektivität und Motilität bilden die Abfuhrwege des psychischen Apparates. Beide unterstehen dem Ich, d. h. die Zugänge zu diesen Abfuhrwegen werden normalerweise vom Ich beherrscht. Für die Affektivität aber ist diese Beherrschung viel mangelhafter als für die Motilität. Es erfolgen leicht Einbrüche von Seiten des Es, durch die das Ich die Herrschaft über die Affektivität zeitweise und teilweise verliert. Regelmäßig und normalerweise ist dies in den Träumen der Fall. In den Symptomen der Neurotiker hat das Es pathologischerweise partiell die Herrschaft über die Affektivität erlangt.

Affektsperre (blocking of affect; bloquage affectif, des affects, de l'affectivité)

Affektsperre bezeichnet die mangelnde Fähigkeit mancher neurotischer Charaktere, Lust- oder Unlusterlebnisse ihrem Ausmaße entsprechend durchzufühlen. Die Affektsperre bedeutet nach Reich einen Schutzmechanismus gegen starke unbewußte Antriebe, die das Ich sich verbietet und wird gewöhnlich nach schwereren, einschüchternden Erlebnissen der Kindheit aufgerichtet. Zum Unterschied von der Gefühllosigkeit im Depersonalisationszustand wird die Affektsperre vom Affektgesperrten nicht von vornherein als pathologischer Zustand empfunden, sondern als notwendige Eigenart der Persönlichkeit aufgefaßt. Der analytischen Behandlung bereitet die Affektsperre wohl große Schwierigkeiten, sie kann durch Aufdeckung der infantilen Ursachen aber weitgehend vermindert werden. (Wilhelm Reich, Ueber kindliche Phobie und Charakterbildung, Z. XVI, 353.)

Affektverkehrung (reversal of affect; retournement de l'affect)

ist die Umkehrung eines Affekts, z. B. die Umkehrung von Liebe in Haß, von Genuß in Ekel u. dgl. m. Die Affektverkehrung ist regelmäßig die Folge der Abwehr des Ichs gegen die ursprüngliche, meist sehr starke Trieb- oder Gefühlsregung (s. Reaktionsbildung).

Afterzone (anal region; zone anale)

s. Analzone.

Aggression (aggression, aggressiveness; agression)

ist der wissenschaftliche Ausdruck für alle jene Handlungen, die in feindseliger und gewalttätiger Absicht einem Objekt gegenüber ausgeführt werden.

Aggressionstrieb (aggressive impulse or instinct; pulsion agressive ou instinct d'agression)
Die Aggressionsneigung im Menschen, die in so zahlreichen Aggressionen des Einzelnen und der Masse gegen die Objekte manifest wird, noch viel intensiver aber im Unbewußten wirkt, so daß zahlreiche Reaktionsbildungen des Ichs gegen sie wirksam erhalten werden müssen, suchte die Psychoanalyse zunächst auf die uranfängliche Ablehnung der reizzuführenden Außenwelt von Seiten des narzißtischen, nach Reizlosigkeit verlangenden Ichs zurückzuführen. Die Intensität und Unersättlichkeit der aggressiven Strebungen war aber damit nicht geklärt. Erst die Theorie vom T o d e s t r i e b (s. d.) gibt genügend Erklärungsmöglichkeit für die Macht und Ausbreitung der aggressiven Regungen. Wenn die selbstzerstörende Tendenz, die als Todestrieb jedem Individuum innewohnt, in Aggression gegen die Objekte umgewandelt und so vom eigenen Ich abgehalten wird, dann sind die Aggressionsimpulse als triebmäßiges Geschehen biologisch begründet und ihre zusammenfassende Bezeichnung als Aggressions t r i e b gerechtfertigt. Reiner Aggressionstrieb wird nicht beobachtet. Der Aggressionstrieb findet sich vielmehr regelmäßig in Verbindung mit libidinösen Triebkomponenten und wird in dieser Verbindung als Sadismus gegen Objekte, als Masochismus gegen das eigene Ich betätigt. Die Beimengung aggressiver Komponenten zu den libidinösen Äußerungen ist auf der kannibalischen (s. d.) Organisationsstufe der Libido am intensivsten; geringer, aber noch deutlich auf der anal-sadistischen (s. d.) Stufe; sie äußert sich auch noch auf der genitalen (s. d.) Stufe, auf der sie die Eroberung des Objektes gewährleistet. Zahlreiche Dämme müssen im Laufe der Entwicklung zum Kulturmenschen gegen den Aggressionstrieb aufgerichtet werden, so das soziale Empfinden, das Mitleid, die religiösen Institutionen. Trotzdem kommt es gelegentlich zu großartigen Ausbrüchen des Aggressionstriebs, besonders wenn gemeinsames Vorgehen in großer Masse das Schuldgefühl vermindert, wie etwa im Kriege.

Zahlreiche neurotische Symptome stellen Schutzmaßregeln gegen die aggressiven Regungen dar, so etwa ist die Eßstörung des Melancholikers ein Schutz gegen kannibalische Regungen, die Vermeidungen der Zwangsneurotiker, die Berührungsfurcht dienen der Abwehr aggressiver Regungen, ja in jedem neurotischen Symptom muß die Analyse neben den libidinösen auch die aggressive Komponente aufdecken. Auch in der Verwahrlosung (s. d.) spielen die aggressiven Regungen eine große Rolle. An der Genese des Schuldgefühls (s. d.) ist der Aggressionstrieb wesentlich beteiligt. Wird der Aggressionstrieb nämlich von der Abfuhr an Objekten der Außenwelt abgehalten, dann kann er sich im Über-Ich (s. d.) sammeln, das dadurch streng und unerbittlich wird und in sadistischer Weise das Ich zu quälen beginnt. Es nimmt dann das Schuldgefühl zu, wenn die Aggression nach außen gehemmt wird. Aber auch eine Umkehr in Masochismus (s. d.) ist möglich, wenn die Aggression nach außen eine Hemmung erfährt.

Die Bewältigung des Aggressionstriebes gehört zu den schwierigsten Aufgaben

der kulturellen Menschheit und man muß erkennen, daß bisher diese Aufgabe vom Einzelnen wie von der Gesamtheit nur mangelhaft gelöst wurde.

agieren (to act out, to express in action; mise en acte ou fait d'agir)
Während der analytischen Kur kommt es regelmäßig vor, daß der Patient die Reproduktion vor allem seiner infantilen Erlebnisse nicht durch Erinnern, sondern durch Wiederholen vollzieht. Es bleibt dann das ursprüngliche Erlebnis unbewußt. Dieses Wiederholen durch Tat und Verhalten wird als Agieren bezeichnet. Beispiele (nach Freud): Der Analysierte erzählt nicht, „er erinnere sich, daß er trotzig und ungläubig gegen die Autorität der Eltern gewesen sei, sondern er benimmt sich in solcher Weise gegen den Arzt. Er erinnert sich nicht, daß er in seiner infantilen Sexualforschung rat- und hilflos stecken geblieben ist, sondern er bringt einen Haufen verworrener Träume und Einfälle vor, jammert, daß ihm nichts gelinge und stellt es als sein Schicksal hin, niemals eine Unternehmung zu Ende zu führen." (Erinnern, Wiederholen, Durcharbeiten, Ges. Schr. Bd. VI.)

Das Agieren ist gewöhnlich bedingt durch den Wiederholungszwang (s. d.), das agierende Wiederholen ist oft die einzige Form, in der gewisse Erlebnisse frühester Kindheit noch reproduktionsfähig sind. Die Uebertragung auf den Analytiker begünstigt das Agieren in der Analyse. Das Agieren wird außerdem regelmäßig zum Widerstand gegen die Aufgabe benützt, die infantilen Erlebnisse im Verlaufe der Kur als Erinnerungen bewußt werden zu lassen.

Agoraphobie (agoraphobia; agoraphobie)
ist eine Neurose, die sich dadurch kennzeichnet, daß der daran Leidende auf freien Plätzen, in engen oder in weiten Straßen, je nach den individuellen Bedingungen des einzelnen Falles, von Angst befallen wird. Der Agoraphobiker schützt sich vor dieser Angst in schweren Fällen dadurch, daß er sich begleiten läßt, wodurch die Angst gebannt wird, oder indem er die Straße oder den freien Platz überhaupt meidet. Schwerste Fälle sind unfähig, das Haus zu verlassen. Die Begleitperson kann gleichgültig oder streng ausgewählt sein, meist ist es in letzterem Falle eine für den Betreffenden wichtige Person der nächsten Umgebung (Gatte, Kind, Geschwister, Eltern). Die Angst, die auftritt, wenn die schützenden Bedingungen wegfallen, ist meist äußerst heftig, oft mit Schwindelgefühl verbunden und gipfelt in der intensiven Befürchtung, sterben zu müssen.

Klinisch rechnet man die Agoraphobie zur Erkrankungsgruppe der Angsthysterie (s. d.). Bedingt ist die Agoraphobie durch die Versuchung, die auf der Straße oder überhaupt außerhalb des Hauses lauert. Diese Versuchung wird abgewehrt durch das Angstsignal (s. d.), das zur Vermeidung des gefährlichen Ortes zwingt. Die Gefahr selbst, vor der das Angstsignal warnt, ist eine infantile, und zwar regelmäßig die Kastration oder ein Äquivalent derselben. Helene Deutsch hat die Rolle der Begleitperson näher untersucht und gefunden, daß die Begleitperson regelmäßig dem

im Ödipuskomplex gehaßten Elternteil entspricht. Die Nötigung, den Kranken zu begleiten, die der Begleitperson sehr unangenehm und quälend werden kann, ist einerseits der Ausdruck des Hasses oder der Quälsucht des Erkrankten gegen den Begleiter, andererseits soll die Anwesenheit und wohlwollende Fürsorge der Begleitperson helfen, den Haß gegen sie zu unterdrücken, wobei die Abwesenheit als Lieblosigkeit empfunden wird und den Haß ins Unerträgliche steigert. Der Ambivalenzkonflikt gegenüber der Begleitperson steht zwangsneurotischen Ambivalenzkonflikten so nahe, daß die Agoraphobie in ihrer klinischen Stellung von der Angsthysterie zur Zwangsneurose überleitet. (H. Deutsch, Zur Genese der Platzangst, Z. XIV, 297.)

Akme (acme; acmé)

heißt wörtlich Schneide- oder Höhepunkt. Der Höhepunkt der Lust im Sexualakt wird als Akme bezeichnet. Die prägenitalen Triebabläufe sind durch das Fehlen einer Akme gekennzeichnet.

Akt (act, operation; opération psychique)

Als psychische Akte bezeichnet man jene Leistungen des psychischen Apparates, in denen eine gerichtete Zuwendung zu Gegenständen erfolgt. Als psychische Akte galten früher alle bewußten seelischen Vorgänge. Unter Freuds Forschung nahm die Zahl der seelischen Leistungen, die als vollwertige psychische Akte angesprochen werden müssen, außerordentlich zu, da entgegen den früheren Ansichten auch Traum, Fehlleistung und neurotisches Symptom ihnen zugerechnet werden müssen, da sie durch die Psychoanalyse sich als durchaus sinnvoll erwiesen haben.

Aktion (action, reaction, activity; émergence active de l'inconscient)

Als unbewußte Aktion bezeichnet man eine Handlung oder eine Gruppe von Handlungen, für die unbewußte Motive ungewöhnlich deutlich erkennbar sind. Solche Handlungen geschehen oft gegen jede Einsicht und ohne jede Rücksicht auf die realen Verhältnisse. Sekundär werden sie vom Handelnden nicht selten mit anscheinend realen Motiven erklärt (s. Rationalisierung). Auch die Wiederholung in der Uebertragung während der analytischen Kur an Stelle der von der Kur geforderten Erinnerung wird als Aktion bezeichnet (s. agieren).

aktiv-passiv (active-passive; actif-passif)

Als psychologisches Kriterium des Männlichen gilt das aktive, des Weiblichen das passive Triebziel. Der Gegensatz aktiv-passiv verschmilzt daher psychologisch mit dem Gegensatz männlich-weiblich. Das Kriterium aktiv oder passiv kann dabei nur für das Triebziel gelten, der Trieb selbst ist immer aktiv (s. Aktivität).

aktive Technik (active technique; technique active)

Ferenczi unternahm den Versuch, die Aktivität des Analytikers zu einer systematischen Erteilung von Geboten und Verboten zu erweitern, welche den

Sinn haben, bislang verdrängte Antriebe als Wunschregungen voll bewußt werden und erleben zu lassen. Dieser Neuerung gab er den Namen „aktive Technik". Beispiel (Ferenczi, Bausteine zur Psychoanalyse, Bd. II., S. 68): Eine Patientin wird aufgefordert, gegen ihren großen Widerstand einen Gassenhauer, der ihr in der Stunde einfällt, nicht nur dem Text, sondern auch der Melodie und schließlich den Gesten nach genau so zu reproduzieren, wie sie es bei ihrer älteren Schwester einst gesehen hatte, was ihr erst nach mehreren Analysenstunden ganz gelingt. Da die Patientin an den Produktionen schließlich Gefallen findet, werden sie vom Analytiker wieder abgestellt. Die analytische Einsichtnahme in die Symptomatik der Patientin wurde in diesem Falle durch diese Maßnahmen außerordentlich gefördert; bisher nie zur Sprache gekommene Erinnerungen tauchten daraufhin auf.

Da die aktive Technik zahlreiche Widerstände des Ichs hervorruft, und das Agieren (s. d.) sehr begünstigt, wurde sie von Ferenczi selbst größtenteils wieder verlassen und wird nur mehr in Ansätzen angewendet.

Aktivität (activity; activité)

Aktivität wird als analytischer Terminus in zweifacher Bedeutung gebraucht.

1.) in der Trieblehre: Aktivität bezeichnet eine Eigenschaft des Triebzieles, ihr Gegensatz ist Passivität. Wenn die Triebbefriedigung durch eine Tätigkeit erreicht wird, so spricht man von aktivem Triebziel, wenn durch ein Erleiden, von passivem Triebziel. So hat der Sadismus ein aktives Triebziel, der Masochismus ein passives, das Schauen ist ein aktives Triebziel, das Beschautwerden ein passives. Auf der genitalen Stufe der Libidoentwicklung verschmilzt der Begriff der Aktivität mit dem der Männlichkeit, der Begriff der Passivität mit dem der Weiblichkeit. Vor der genitalen Phase haben die Ausdrücke Männlichkeit und Weiblichkeit keinen psychologischen Sinn, daher können auf prägenitale Triebziele nur die Ausdrücke Aktivität und Passivität angewendet werden.

2.) in der analytischen Technik: Man spricht von Aktivität des Analytikers, wenn derselbe aus seiner zuwartenden, rein erklärenden und beobachtenden Haltung heraustritt, um durch persönliche, tätige — befehlende oder verbietende — Einflußnahme auf den Patienten einzuwirken. Solche Aktivität kann notwendig sein, teils um den Patienten vor Schaden zu bewahren, teils um die Produktion analytischen Materials zu fördern. Die aktiven Maßnahmen bestehen in der Versagung voreiliger Ersatzbefriedigungen, in der Nötigung des Phobikers etwa, eine angsterregende Situation aufzusuchen, in erzieherischen Maßnahmen bei infantilen Persönlichkeiten u. dgl. m. (s. a. aktive Technik).

Aktualneurose (actual or current neurosis; névroses actuelles)

Als Aktualneurosen bezeichnet die Psychoanalyse eine Reihe neurotischer Erkrankungen, die durch direkten körperlichen Einfluß angehäufter Sexualstoffe entstehen. Die aktualneurotischen Symptome haben zum Unterschied von den psychoneurotischen Symptomen keinen psychischen (unbewußten)

Sinn, sondern gleichen vielmehr den Sensationen in der Körpersphäre, wie man sie bei chronischen Vergiftungszuständen, etwa Alkoholismus, Morphinismus oder bei Autointoxikationen, wie Basedow, findet. Sie sind als Folge einer Störung des Sexualstoffwechsels aufzufassen. Man unterscheidet drei Formen der Aktualneurosen:

1) die Neurasthenie (s. d.), gekennzeichnet durch Kopfdruck, allgemeine Irritation, häufige Obstipation.

2) die Angstneurose (s. d.), gekennzeichnet durch frei flottierende Angst und Erwartungsangst.

3) die Hypochondrie (s. d.), gekennzeichnet durch schmerzhafte und andere Sensationen an bestimmten Organen ohne anatomischen Befund.

Meist sind die einzelnen Formen untereinander und mit psychoneurotischen Symptomen kombiniert. Ursache der Aktualneurose ist regelmäßig eine sexuelle Schädlichkeit, wie etwa der Coitus interruptus, die frustrane Erregung, allzu häufige Masturbation, gehäufte Pollutionen, freiwillige oder erzwungene Abstinenz u. s. f. Abstellung der Schädlichkeit und Regelung des Sexuallebens läßt die Aktualneurose verschwinden.

aktuell (current, present, actual; actuel)

Als Aktuelles oder aktuelles Material bezeichnet man in der Psychoanalyse jenes psychische Material, das aus dem Gegenwartserleben stammt und für das Seelische gegenwartslebendige Wirksamkeit besitzt. Gegensatz: infantiles Material in Form der meist verdrängten kindlichen Wünsche und Erlebnisse. Der Anschluß infantilen Materials an aktuelles und deren gemeinsames Inwirkungtreten ist für die Genese der psychopathologischen Bildungen (Fehlleistung, Traum, Symptom) typisch. Die Analyse bemüht sich, im aktuellen psychischen Material die darin immer wirksamen infantilen Triebkräfte aufzuspüren.

akut (acute; aigu)

Nach dem Sprachgebrauch der allgemeinen Medizin bezeichnet man als akute Erkrankungen im Gegensatz zu den chronischen solche, die sich durch größere Intensität der Symptome und durch rascheren Verlauf auszeichnen.

Die oft geübte Einteilung der Psychosen in akute und chronische dient nur einer ersten Orientierung. Die akuten Psychosen zeigen schon im äußeren Verhalten eine intensive Veränderung der Persönlichkeit, sei es, daß die Patienten erregt oder verwirrt oder unruhig oder tief deprimiert sind, während chronische Zustände mehr oder minder besonnen, orientiert, geordnet, ruhig sind. Auch sind die als akut bezeichneten Zustände häufiger heilbar, chronische eher unheilbar. Die Zeitdauer spielt bei dieser Gegenüberstellung im Gegensatz zum allgemeinen medizinischen Sprachgebrauch keine Rolle; auch Jahre lang dauernde Psychosen mit den obigen Merkmalen der akuten Psychosen behalten die Bezeichnung „akut“.

An den Neurosen kann man akute Zustände unterscheiden, in denen

die Produktion der Symptome eine lebhafte ist und die neurotischen Mechanismen sich der Existenz des Erkrankten in höherem Maße bemächtigen. Im allgemeinen aber sind die Neurosen eminent chronische Erkrankungen.

Akzent (accent; accent)

bedeutet Betonung. Psychischer Akzent bedeutet psychische Betonung = Energieerhöhung an einer bestimmten Stelle des Vorstellungsablaufes (s. Energie, psychische). Der im Unbewußten vorherrschende Primärvorgang gestattet Akzentverschiebungen, indem die Besetzung mit psychischer Energie von einer Vorstellung A auf eine andere meist assoziativ verknüpfte Vorstellung B weitergleiten kann, so daß die Vorstellung B den Affektwert oder Akzent der Vorstellung A erhält.

akzidentell (accidental; accidentel)

werden solche Erlebnisse genannt, die von außen ankommend, dadurch krankheitsverursachend werden, daß sie auf eine entsprechende Disposition einwirken. Fast immer bedarf es solcher akzidenteller Momente, um im Verein mit der vorhandenen, anlagemäßig gegebenen, eventuell durch früher vorgefallene, akzidentelle Momente verstärkten Disposition eine neurotische Erkrankung in Erscheinung treten zu lassen. Die akzidentellen Momente zerfallen in zwei Reihen: jene, welche in der frühen Kindheit auf die angeborene Anlage eingewirkt haben, nennen wir dispositionelle akzidentelle Momente, wie die Verführung in der Kindheit, die Belauschung, Beobachtung Erwachsener u. dgl. m. Sie schaffen eine Änderung, meist eine Verstärkung der Disposition zur neurotischen Erkrankung. Diejenigen Momente des späteren, vor allem erwachsenen Erlebens, die die Neurose endgültig zum Ausbruch bringen, nennen wir definitive akzidentelle Momente, wie etwa eine Liebesenttäuschung, eine narzißtische Kränkung, ein Objektverlust u. dgl. m. Durch die psychoanalytische Therapie kann die Wirkung der akzidentellen Momente beseitigt oder abgeschwächt werden. Ueber das quantitative Verhältnis von akzidentellem Moment zur Disposition s. a. Ergänzungsreihe.

alieniert (state of feeling alienated from reality; être dans un état hypnoïde)

ist ein Synonym für den hypnoiden Zustand (s. d.).

alimentär (alimentary; alimentaire)

heißt mit der Nahrungsaufnahme in Zusammenhang stehend. Rado meint, daß der durch die Nahrungsaufnahme dem ganzen Organismus zukommende Zustand der behaglichen Sättigung den Ueberrest einer psychophysiologischen Grundfunktion darstellt, die er als alimentären Orgasmus bezeichnet. Der alimentäre Orgasmus ist beim Säugling intensiv ausgeprägt; die Süchtigen (Morphinisten, Alkoholiker u. s. f.) suchen nach Rado diesen Zustand des alimentären Orgasmus durch Einverleibung von toxischen Stimu-

lantien wiederzubeleben (s. Sucht). (Sandor Rado, Die psychischen Wirkungen der Rauschgifte. Z. XII. 540.)

Alkoholismus (alcoholism; alcoolisme)

Im allgemeinen bezeichnet Alkoholismus die Süchtigkeit nach Alkohol (s. Sucht). Die Bezeichnung Alkoholismus faßt aber auch die Symptome der Alkoholvergiftung zusammen. Wir unterscheiden einen akuten und einen chronischen Alkoholismus. Psychologisch ist die akute Form (der Alkoholrausch) gekennzeichnet dadurch, daß Verdrängungen aufgehoben und Sublimierungen rückgängig gemacht werden. Die euphorische Stimmung des akuten Rausches vergleicht Freud mit manischen Zuständen und erklärt sie durch toxisch erzielte Aufhebung von Verdrängungsaufwänden, die einem Abbau des Über-Ichs entspricht. Der verdrängungsaufhebende Einfluß des Alkohols erstreckt sich auch auf die chronische Form. Daraus sind die Roheitsakte, das exhibitionistische Verhalten, der häufige Einbruch der Inzestschranken und das stärkere Hervortreten der Homosexualität beim chronischen Trinker zu erklären. Besonders die Homosexualität ist bei Trinkern leicht beobachtbar. Sie wird teils auf die Potenzverminderung des Alkoholikers, teils auf den häufigen Umgang mit Männern in Trinkergesellschaft zurückgeführt. Der Eifersuchtswahn (s. d.) der Trinker bedeutet eine Abwehr der homosexuellen Versuchung, wobei der davon Befallene seine Frau mit all den Männern verdächtigt, die er selbst unbewußt liebt. Ein spezifisches ätiologisches Moment der Trunksucht scheint eine besonders starke Oralerotik zu sein.

Alkoholdelirium (alcoholic delirium; délire alcoolique)

auch als Delirium tremens bezeichnet, entsteht nach jahrelangem Alkoholmißbrauch. Es kennzeichnet sich durch Auftreten von Gesichts- und Tasthalluzinationen, die meist in Vielheit gesehen oder gespürt werden, viele Mäuse oder Insekten, die herumlaufen, zahlreiche Fäden oder Wasserstrahlen, die den Patienten belästigen, u. s. f. Die Patienten sind desorientiert, sie verkennen die Situation, delirieren sich in die gewöhnliche Beschäftigung, glauben sich am Berufsort statt im Bett. Meist klingt das Delirium nach einigen Tagen ab.

Freud meint, daß das Alkoholdelirium eine ähnliche ätiologische Struktur zeige, wie die Amentia (s. d.). Der unerträgliche Zustand der Außenwelt, der im Delirium verleugnet wird, bestehe dabei im Mangel an Alkohol. Zufuhr von Alkohol hebt tatsächlich die Halluzinationen dieses Zustandes vorübergehend auf.

Allmacht der Gedanken (omnipotence of thought; toute-puissance de la pensée)

ist ein Terminus für eine bestimmte Einstellung zur eigenen Gedankenwelt. Man findet diese Einstellung beim Primitiven, beim Kind, besonders im

frühen Alter und beim Neurotiker, insbesondere beim Zwangsneurotiker. Der Gedanke besitzt darin die Gültigkeit und Wertigkeit eines Geschehens, die Vorstellung die Gültigkeit und Wertigkeit einer Tatsache, der Wunsch die einer Tat. Die Ursache dieser Überschätzung der psychischen Geschehnisse gegenüber der Realität liegt in der besonderen Einstellung des Kindes und des Primitiven zu sich selbst, welche Einstellung auch im Neurotiker partiell erhalten bleibt. Das Kind hält bis zu einer gewissen Phase seiner Entwicklung sich selbst für den Mittelpunkt allen Geschehens und wird darin bestärkt durch die Bereitwilligkeit der pflegenden Umgebung auf Äußerung eines Verlangens mit Erfüllung zu reagieren, wie es ja in der Brutpflege vielfach nicht vermeidbar ist. Das Kind lebt so in einem ausgesprochenen Größenwahn, der der Ausdruck seiner Selbstliebe ist. Im Primitiven bleibt diese Einstellung weitgehend, im Neurotiker zum Teil erhalten. Der starken libidinösen Besetzung des eigenen Selbst, die Narzißmuß (s. d.) genannt wird, entstammt die hohe Wertschätzung der eigenen psychischen Regungen, die darum eben für allmächtig gehalten werden. Ausdruck dieser Allmacht der Gedanken ist die Technik der Magie (s. d.), die darin besteht, daß ein ideelles oder gedachtes Geschehen für ein tatsächlich wirksames gehalten und versucht wird, die Außenwelt auf diesem gedachten oder bildhaft dargestellten Wege zu bewältigen. Folge der Allmacht der Gedanken ist, daß, da der böse Gedanke und der böse Wunsch psychisch den Wert der Tat bekommen, die Strafe vom Gewissen her so verhängt wird, als ob das Ich die Tat real begangen hätte.

alloplastisch (alloplastic; alloplastique)

Als alloplastisch bezeichnet man nach Ferenczi solche Reaktionen, die durch eine Veränderung der Außenwelt die Abstellung einer von außen kommenden Unlusteinwirkung erreichen wollen, während die autoplastischen (s. d.) Reaktionen dies durch eine Veränderung des eigenen Ichs zu erreichen trachten. Die alloplastischen Reaktionen treten in der Entwicklung später auf als die autoplastischen.

Alptraum (nightmare; cauchemar)

Der Alptraum ist ein besonders heftiger Angsttraum, gekennzeichnet durch erstickendes Beklemmungsgefühl auf der Brust und durch das Gefühl hilflosen Gelähmtseins. Die Genese ist die des Angsttraums (s. d.). Dem Alptraum liegt nach Jones im wesentlichen ein heftiger seelischer Konflikt zugrunde, dessen Mittelpunkt eine verdrängte Komponente des psychosexuellen Trieblebens bildet. Der latente Inhalt des Alptraums besteht in einer Darstellung des normalen Geschlechtsverkehrs, und zwar in einer Art, die typisch für die Frau ist: der Druck auf der Brust, die äußerste Hingabe des eigenen Selbst, die durch das Lähmungsgefühl dargestellt wird, ferner eine eventuelle Genitalsekretion zeigen dies direkt an. (E. Jones, Der Alptraum, Schriften zur angewandten Seelenkunde.)

Altruismus (altruism; altruisme)

Als Altruismus bezeichnet man jene Art des Verhaltens, welche nicht durch die Rücksicht auf das eigene Ich wie beim Egoismus, sondern durch die Rücksicht auf das Wohl der anderen bestimmt ist. Der Altruismus ist keineswegs von Anfang an dem Individuum mitgegeben, sondern muß durch einen Entwicklungsvorgang aus dem ursprünglich ausschließlich egoistischen Verhalten des Kindes erst erreicht werden. Den wichtigsten Anteil an diesem Vorgang nimmt die Reaktionsbildung (s. d.), d. h. die Errichtung eines Dammes, der auf die Forderungen der Erziehung hin gegen das ursprünglich rein egoistische Triebverhalten aufgerichtet wird. Dieses wird dadurch unterdrückt gehalten, teils in das altruistische Verhalten selbst umgewandelt. Jederzeit aber kann bei Nachlassen der Verdrängung durch seelische Erkrankung oder toxische Enthemmung der Entwicklungsvorgang rückgängig gemacht werden und das altruistische Verhalten wieder einem egoistischen Platz machen.

Ambisexualität (ambisexuality; ambivalence sexuelle, ambisexualité)

Von Ferenczi wurde der Ausdruck Ambisexualität an Stelle des Ausdrucks „bisexuelle Anlage" vorgeschlagen, weil er deutlicher kundgibt, daß darunter nicht männliche und weibliche Materie im Organismus, noch männliche und weibliche Libido in der Psyche zu verstehen ist, sondern die psychische Fähigkeit des Kindes, seine Erotik dem männlichen oder weiblichen oder beiden Geschlechtern zuzuwenden. (Ferenczi, Bausteine I, 144.)

Ambivalenz (ambivalence; ambivalence)

Der Ausdruck Ambivalenz stammt von E. Bleuler. Er dient zur Kennzeichnung einer seelischen Einstellung, in der ein- und demselben Objekt gegenüber gleichzeitig zwei Gefühlsinhalte oder -strebungen vorhanden sind, von denen die eine das entgegengesetzte Vorzeichen der anderen trägt. Bereits im normalen Seelenleben kommt solche zwiespältige Einstellung vor. So fürchtet man eine Operation und wünscht sie doch herbei; oder man ersehnt die Uebernahme einer neuen Stellung oder scheut doch vor ihr zurück (Bleuler). Im allgemeinen aber schwächt beim normalen Erwachsenen das negativ Empfundene das Positive in einer Objektbeziehung relativ ab und umgekehrt. Nicht so beim Kinde. Das kindliche Gefühlsleben ist eben ausgezeichnet durch die Tatsache, daß die Richtungen entgegengesetzter, zärtlicher und feindseliger Gefühle gegen dieselbe Person etwa nebeneinander bestehen bleiben, ohne sich gegenseitig zu beeinflussen. Die Ambivalenz des Kindes hängt dabei aufs innigste mit seinen Sexualzielen zusammen. Diese haben alle in der frühen Entwicklungszeit neben der positiven Färbung stark feindseligen Charakter, der allerdings in der Entwicklung zur genitalen Organisationsstufe hin deutlich abnimmt. Das Sexualziel: Auffressen als Ausdruck der oralen Objektbeziehung meint gleichzeitig innigste Aufnahme des Objekts, wie Vernichtung der realen Existenz desselben. Die sadistischen Ziele auf der zweiten Libidostufe wollen das Objekt wohl

erhalten, für sich haben, ihm nahe sein, aber auch gleichzeitig ihm Schmerz zufügen, es beherrschen. Selbst auf der dritten Organisationsstufe, der phallischen, spielt in der Ödipusphase das sadistische Moment in der Tendenz, die Mutter zu erobern, von ihr Besitz zu ergreifen, sie zu vergewaltigen beim Knaben, so wie Haß, Angriffs- und Beschädigungslust gegen den Penis des Vaters beim Mädchen, eine Rolle in der sonst rein zärtlich-positiven Beziehung zum gegengeschlechtlichen Elternteil. So wird die Ambivalenz nur schrittweise überwunden. Beim Primitiven und beim Neurotiker bleiben Resterscheinungen der Ambivalenz in erhöhtem Maße bestehen und äußern sich in Verhalten und Symptomen. So sind die Tabu (s. d.) der Wilden ein Ausdruck der Ambivalenz. Die Zwangssymptome der Neurotiker, besonders die zweizeitigen, in denen knapp nacheinander ein zweites Symptom den psychischen Akt des ersten rückgängig machen muß, zeigen die Ambivalenz ganz offen. So das klassische Beispiel des Rattenmannes (s. d.): „Am Tage, als sie (die Dame, die er verehrte) abreiste, stieß er mit dem Fuß gegen einen auf der Straße liegenden Stein und m u ß t e ihn nun auf die Seite räumen, weil ihm die Idee kam, in einigen Stunden werde ihr Wagen auf derselben Straße fahren und vielleicht an diesem Stein zu Schaden kommen, aber einige Minuten später fiel ihm ein, das sei doch ein Unsinn, und er m u ß t e nun zurückgehen und den Stein wieder auf seine frühere Stelle mitten auf der Straße legen." (Ges. Schr. VIII, 300.) Aber auch im einzeitigen Symptom ist die Ambivalenz immer nachweisbar.

Die Ambivalenz ist, wo sie sich stärker ausprägt, immer ein archaisches Vermächtnis, gegründet auf persistierende, prägenitale Triebregungen, die bei normaler Entwicklung überwunden werden. Völlige Ambivalenzfreiheit wird in menschlichen Beziehungen allerdings niemals erreicht. Dies ist biologisch begründet, da infolge der Beimengung von Todestriebquantitäten (s. Todestrieb) in jeder Objektbeziehung bewußte oder unbewußte objektfeindliche und objektzerstörende Tendenzen vorhanden sind.

In den „Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie" bezeichnet F r e u d als A m b i v a l e n z d e r T r i e b e die Tatsache, daß die meisten Triebe in annähernd gleich starken Gegensatzpaaren angelegt sind, d. h. daß dem einzelnen Trieb mit aktivem Ziel ein gleichstarker Trieb mit passivem Ziel zugehört. So ist jeder Masochist auch ein Sadist; dem Trieb zu schauen, entspricht ein Triebziel beschaut zu werden u. s. f. E i n Teil des ambivalenten Gegensatzpaares wird im Laufe der Entwicklung meist unterdrückt, wobei der andere häufig an Energie gewinnt (s. Reaktionsbildung).

Ambivalenzkampf

s. Ambivalenzkonflikt.

Ambivalenzkonflikt (conflict of ambivalence; conflict ambivalentiel)

Wenn die Komponenten einer ambivalenten Einstellung eine besondere Höhe erlangen oder aus sonst irgendeinem Grunde ins Ich vordringen, bricht zwischen ihren Ansprüchen von Liebe und Haß ein Konflikt aus, der als

Ambivalenzkonflikt bezeichnet wird. Der Ausgang dieses Konflikts kann verschieden sein. Es wird entweder die negative Regung dem Objekt gegenüber unterdrückt und der positive Anteil verstärkt. Daraus resultiert Überzärtlichkeit gegen das Objekt und Angst um dasselbe. Dieser Ausgang ist mehr oder minder typisch bei Hysterie. Oder aber es schützt sich das Ich gegen die feindselige Einstellung durch eine Charakterveränderung, die einer Verallgemeinerung einer Reaktionsbildung (s. d.) gegen die negative Strebung entspricht (Güte, Milde, Mitleid). Dieser Ausgang ist häufig bei Zwangsneurose zu beobachten. Auch die Verschiebung der Feindseligkeit auf ein Surrogat des Objekts kommt vor; meist aber greift dann der ganze Ambivalenzkonflikt auf das Ersatzobjekt über und führt zur phobischen Vermeidung desselben.

Amentia (acute hallucinatory confusion, Meynert's amentia; amentia, confusion mentale hallucinatoire)

Als Amentia (akute halluzinatorische Verworrenheit) bezeichnet die Wiener psychiatrische Schule eine Geisteskrankheit, gekennzeichnet durch das Auftreten von massenhaften Halluzinationen auf allen Sinnesgebieten und durch Verwirrtheit. Die Amentia ist nach Freud die extremste und frappanteste Form der Psychose. Sie beruht psychologisch auf einem weitgehenden Besetzungsentzug des die Außenwelt wahrnehmenden Apparates, sowie der Anteile der Innenwelt, die Abbilder der Außenwelt vorstellen. Gleichzeitig wird vom Ich eine neue Welt im Sinne der Wunschregungen des Es aufgebaut. Das psychologische Motiv des Zerfalls mit der Außenwelt ist eine unerträglich erscheinende Wunschversagung in der Realität. Die halluzinatorischen Delirien sind deutlich als Wunschphantasien erkennbar.

Die Ratlosigkeit, die bei dieser Psychose als charakteristisches Symptom auftritt, ist nach Schilder ein Ausdruck der Abwehr gegen die Störung der Erfassung der Außenwelt. (Paul Schilder: Entwurf zu einer Psychiatrie auf psychoanalytischer Grundlage.)

Amnesie (amnesia; amnésie)

Als Amnesie bezeichnet man eine begrenzte Erinnerungslücke. Freud fand, daß die Ereignisse, die zur Konstituierung eines hysterischen Symptoms führen. aus der Erinnerung ausgeschaltet sind; meist besteht auch für hysterische Anfälle selbst eine Amnesie. Diese Amnesie ist dadurch bedingt, daß die Ereignisse, die der Erinnerung nicht zu Gebote stehen, aus affektiven Gründen, vor allem deshalb, weil sie Unlust erwecken oder unerträglich sind, aus dem Gedächtnis verdrängt wurden. Alle Amnesien im Zusammenhang mit neurotischen Symptomen sind durch Verdrängung (s. d.) verursacht. Die amnesierten Inhalte sind immer sexueller oder aggressiver Natur oder stehen in innigem Zusammenhange mit sexuellen oder aggressiven Triebstrebungen. Es lag nahe, die große Erinnerungslücke der Kindheit, die infantile Amnesie genannt wird, und die keineswegs durch eine Minderwertigkeit der infantilen Geistesfunktion zu erklären ist, ebenfalls mit sexuellen und aggressiven

Triebkräften in Zusammenhang zu bringen und so ihre Entstehung ähnlich wie bei hysterischer Amnesie mit der Verdrängung der Inhalte zu erklären. Und in der Tat ergibt es sich, daß große Teile der infantillen Amnesie durch die Psychoanalyse behoben und mit Erinnerungen sexueller und aggressiver Natur ausgefüllt werden können. Ja jede spätere affektive bedingte Amnesie ist gleichsam nur ein Abkömmling, eine Fortsetzung der infantilen Amnesie, indem der amnesierte Inhalt unmittelbar mit den Inhalten, für die die kindliche Amnesie besteht, in Zusammenhang tritt.

Die Psychoanalyse macht sich die Behebung der Amnesien zur Aufgabe. Freud betont, daß den Namen einer korrekt durchgeführten Analyse nur jenes Verfahren verdient, das sich eine möglichst weitgehende Behebung der infantilen Amnesie zum Ziele setzt.

amphierotisch (amphierotic; amphiérotique)

wurde von Ferenczi geprägt und bedeutet: mit der Fähigkeit ausgestattet, das gleiche oder entgegengesetzte oder beide Geschlechter gleichzeitig mit Libido zu besetzen (Ferenczi: Bausteine II. 152); s. a. Bisexualität.

amphigen (amphigenic; amphotrope)

heißt, aus zweierlei entstanden. Als amphigene Inversion bezeichnet man jene Form der Homosexualität, der die ausschließliche Beschränkung auf das eigene Geschlecht fehlt, bei der also Beziehungen mit beiden Geschlechtern unterhalten werden. Bei der absoluten Inversion werden ausschließlich Objekte gleichen Geschlechts geliebt.

Amphimixis (amphimixis; amphimixie)

nennt der Biologe Weismann die Vermischung des Keimplasmas zweier Individuen bei der Befruchtung. Ferenczi weist darauf hin, daß im Friktions- und Ejakulationsvorgang anal-zurückhaltende und urethral-ausstoßende Tendenzen miteinander verknüpft und gegeneinander abgestuft sind. Es kommt also beim Manne eine Vereinigung urethraler und analer Erotismen im Akt zustande, die er Amphimixis der Partialtriebe nennt (Ferenczi: Versuch einer Genitaltheorie).

Anästhesie (anaesthesia; frigidité vaginale)

heißt Unempfindlichkeit. Als sexuelle Anästhesie der Frau bezeichnet man in der Scheide lokalisierte Gefühllosigkeit beim Geschlechtsverkehr. Sie ist häufig bedingt durch das Festhalten an der Klitoris (s. d.) als Sitz der sexuellen Erregbarkeit. Psychologisch geht sie meist Hand in Hand mit starker zärtlicher, unbewußt erotischer Bindung an den Vater.

Anästhesie einer Körperhälfte tritt bisweilen als hysterisches Symptom auf. Sie dient dann der Verdrängung erotischer Sensationen in den betreffenden Körperpartien.

anagogisch (anagogic; anagogique)

heißt hinaufführend, aufwärtsführend. Herbert Silberer stellte die Behauptung auf, daß die Träume zur Aufdeckung ihres Sinngehaltes nicht nur die geläufige psychoanalytische Deutung erfordern, sondern daß regelmäßig auch noch eine anagogische Deutung am Traum möglich und notwendig sei; diese decke dann ethisch gerichtete Regungen und „höhere", also sozial und moralisch wertvolle Zielsetzungen im Traume auf. Es ergebe sich so ein retrograder Aspekt in der Deutung, der auf den infantiltriebhaften Inhalt des Traumes abzielt, und ein anagogischer Aspekt der Deutung, der etwa das „Töten des alten Adam", die Liebe zum Ideal, die geistige Wiedergeburt, das Aufgehen im Ideal und Ähnliches als Traumwunschinhalte erkennen lasse. Silberer hat diese Behauptung auch für die Deutung der Mythen erweitert (Herbert Silberer, Probleme der Mystik und ihrer Symbolik, 1914, Einführung in die Traumpsychologie, 1919).

Es ist dazu zu sagen, daß anagogische Inhalte wohl bisweilen, aber keineswegs regelmäßig den vorbewußten Traumgedanken angehören; niemals jedoch wirken sie an sich traumbildend. Dies kann nur der unbewußte Traumwunsch, der dem Infantilen entstammt und jeglichen anagogischen Charakters entbehrt.

C. G. Jung deutete auch noch die großen infantilen Komplexe anagogisch um, so etwa den Ödipuskomplex, von dem er behauptet, die Mutter darin bedeute das Unerreichbare, auf welches man im Interesse der Kulturentwicklung verzichten müsse, der Vater, der getötet wird, sei der „innerliche" Vater, von dem man sich freimachen müsse, um selbständig zu werden u. s. f. Es ist deutlich, daß die Widerstände gegen die psychoanalytischen Inhalte die anagogisch Deutenden zu ihren Deutungen veranlassen.

anal (anal; anal)

Die Bezeichnung anal hat den Sinn einer Zuordnung. Sie bringt das damit Bezeichnete mit der erogenen Zone des Enddarms und der Afteröffnung sowie deren Umgebung in Zusammenhang. Der Zusammenhang ist dabei entweder ein örtlicher, z. B. analer Koitus = Verkehr unter Einführung des Gliedes in den After, anale Bestrafung = Strafhandlung mit örtlicher Beziehung zum After, bezw. zur Gesäßregion (Schläge). Oder der Zusammenhang ist ein genetischer, z. B. analer Charakterzug = Charakterzug der aus Triebquantitäten der Afterregion hervorgegangen ist, anales Symptom = Symptom, das analen Triebquellen seine Entstehung verdankt (s. Analerotik).

Analcharakter (anal character; caractère anal)

Der Analcharakter ist gekennzeichnet durch die Eigenschaften: Ordnungssinn, Sparsamkeit und Eigensinn. Diese Charaktereigenschaften kommen häufig vereint bei derselben Person vor und weisen eine innere Verwandtschaft auf. Sie können eventuell zu Pedanterie, Trotz und Geiz gesteigert sein. In der

Kindergeschichte von Personen mit diesen Eigenschaften zeigt sich eine überdurchschnittliche erogene Betonung der Afterzone. Diese Kinder werden erst spät an das Stuhlabsetzen am gehörigen Ort gewöhnt, es zeigt sich bei ihnen oft noch länger ein Mißglücken dieser Funktion; häufig kommt bei ihnen ein absichtliches Zurückhalten der Stuhlmassen zum Zwecke des Lusterwerbs vor. Solche Kinder weigern sich auch, den Zeitpunkt für die Entleerungsfunktion durch die Pflegeperson bestimmen zu lassen; sie bestehen darauf, die Entleerung zeitlich nach ihrem persönlichen Belieben auszuführen. Diese kindlichen Unarten verlieren sich später und es taucht nach Ablauf der Kinderzeit die genannte Trias von Charaktereigenschaften auf. Diese Beobachtung veranlaßte F r e u d anzunehmen, daß diese Eigenschaften durch Umbildung aus Triebquantitäten der analen Zone entstehen. Die Umbildung erfolgt dabei in Form der Sublimierung, so in der Sparsamkeit, die aus der Lust am Zurückhalten des Kotes entstanden gedacht wird, oder in Form der Reaktionsbildung, wie bei Ordnungssinn und Reinlichkeit, die als Dämme gegen eine intensive Besudelungslust auftreten. Neben dieser Trias von Eigenschaften zählen zu den analerotischen Charaktereigenschaften noch: das Streben nach möglichster Vollkommenheit, Empfindlichkeit gegen fremde Einmischung, Reizbarkeit, Sinn und Neigung für Systematik, Ausdauer und Gründlichkeit. Diese lassen sich unschwer aus den einzelnen Hauptzügen des Analcharakters ableiten.

Analerotik (anal erotism; érotisme anal)

Die Psychoanalyse behauptet, daß die Afterregion — normalerweise und auch bei nicht perversen Individuen — der Sitz einer erogenen Empfindlichkeit ist und in einer bestimmten Phase der kindlichen Entwicklung ganz wie ein Geschlechtsorgan verwendet wird. Die Summe der Triebregungen, die von dieser Zone ausgehen, bezeichnet man als Analerotik. Die Analerotik hat eine außerordentliche Bedeutung für den Aufbau des Sexuallebens, dessen Vorstufe sie bildet; sie liefert ferner wichtige Energien auch für eine ganze Reihe anderer seelischer Tätigkeiten. — Von Kindern wird im 2. bis 3. Lebensjahr die erogene Reizbarkeit der Afterzone ausgenützt durch Zurückhalten der Stuhlmassen, bis dieselben durch ihre Anhäufung heftige Muskelkontraktionen anregen und beim Durchgang durch den After einen starken, lustvoll erlebten Reiz auf die Schleimhaut ausüben. Auch direkte Reizung durch den Finger ist bei Kindern nicht selten. Das Phantasieleben des Kindes ist zu dieser Zeit mit analen Vorstellungen durchsetzt. Sie denken sich beim Geschlechtsverkehr der Erwachsenen die Gesäß- und Afterregion beteiligt, meinen, die Kinder würden aus dem After geboren, u. dgl. m. Immer sind stark sadistische Züge der analen Sexualität beigesellt, man nennt daher die Entwicklungsstufe der Analerotik auch die analsadistische (s. d.).

Die Analerotik wird im Laufe der Entwicklung aufgezehrt, und zwar übernimmt die genitale Sexualität einen beträchtlichen Anteil davon; so wird die Vaginalempfindung der Frau zum Teil von der Darmschleimhaut übernommen, der Penis übernimmt psychosexuelle Besetzungen von der Kot-

säule, die auf der analen Stufe wie ein Teil des eigenen Körpers außerordentlich hoch geschätzt wird. Weitere Verwendung der Analerotik geschieht durch Umsetzung in Geldinteresse, Interesse am Besitz überhaupt. Ueber die Umsetzung in Charakterzüge s. Analcharakter. Analerotische Disposition führt häufig zu Homosexualität (s. d.). In den zwangsneurotischen Symptomen spielt die Analerotik eine große Rolle.

Analgesie (analgesia; analgésie)

ist die Unempfindlichkeit gegen Schmerz. Sie ist meist organisch bedingt. Bisweilen tritt Analgesie als hysterisches Symptom auf, sie ist dann meist halbseitig und dient der Verdrängung erotisch erlebter Sensationen der betreffenden Körperpartien.

Analität

ist ein Synonym für Analerotik (s. d.).

analsadistisch (anal-sadistic; sadico-anal, sadique-anal)

In der analen Phase der Libido sind auch die sadistischen Antriebe des Kindes, die auf Schlagen, Zerstören, Beherrschen ausgehen, besonders ausgeprägt und intensiv mit sexueller Lust besetzt. Man nennt daher diese Periode der Entwicklung (2. bis 3. Lebensjahr) die analsadistische Phase, Stufe, Organisation. In allen psychischen Bildungen dieser Periode, wie in den Phantasien, Theorienbildungen über Sexualität und Geburt, sowie in Symptomen, die dieser Phase zugehören, findet man regelmäßig anale und sadistische Züge gemischt. Die sadistischen Züge entsprechen dabei einer großen Quantität von Destruktionstrieb, die den libidinösen Vorgängen dieser Periode beigemengt ist. Das Verhalten zu den Objekten ist dementsprechend ambivalent (s. a. Ambivalenz).

Analyse (analysis; analyse)

Als Analyse wird jedes Verfahren bezeichnet, das zusammengesetzte Phänomene auf ihre Komponenten rückführt, bzw. in ihre Komponenten zerlegt. Das Wort Analyse wird häufig zum abgekürzten Gebrauch für Psychoanalyse (s. d.) in Literatur und Umgangssprache verwendet.

Analysand (analysand; l'analysé)

ist derjenige, der sich einer Psychoanalyse durch einen Analytiker unterzieht.

Analytiker (analyst; analyste)

Abkürzung für Psychoanalytiker (s. d.).

Analzone (anal region; zone anale)

Als Analzone bezeichnet man den Darmausgang, also das letzte Stück des Mastdarms, den After und seine unmittelbare Umgebung. Diese Partien bilden besonders im 2. bis 4. Lebensjahr, aber auch sonst in der ganzen

Kindheit und für viele perverse und neurotische Personen durchs ganze Leben eine Region von intensiver sexueller Erregbarkeit. Das Kleinkind befriedigt die Erregung dieser Zone, indem es die Stuhlmassen zurückhält, bis ihre Anhäufung heftige Muskelkontraktionen des Darmes anregt und die durchtretenden Stuhlmassen an der Afterschleimhaut einen intensiven, wohllüstig empfundenen Schmerz auslösen. Im erweiterten Sinne gehören auch der gesamte Darm vom Magenpförtner an und Gesäß und Damm zur Zone analer Sexualität, da Empfindungen anal-erogener Natur und durch anale Sexualität bedingte Symptome sich an allen diesen Orten äußern können.

Anamnese (anamnesis; anamnèse)

ist die Vorgeschichte einer Krankheit, resp. die darauf bezüglichen Angaben des Patienten. Die Anamnese ist im gewöhnlichen ärztlichen Gebrauch ein unerläßliches diagnostisches Hilfsmittel. Die anamnestischen Angaben des Patienten bei neurotischer Erkrankung freilich sind mit viel Vorsicht aufzunehmen. Sie sind absichtlich oder unabsichtlich unter dem Einflusse der Verdrängung entstellt; es sind wesentliche Stücke darin ausgelassen, andere sind kompensatorisch übertrieben, Beziehungen sind verschoben u. dgl. m., so daß die in den ersten Unterredungen vom Kranken mitgeteilte Vorgeschichte einer Neurose im Verlaufe einer psychoanalytischen Behandlung zahlreiche Korrekturen erfährt. Eine genaue Kenntnis der Vorgeschichte aller neurotischen Symptome einer Person bedeutet aber freilich auch das Verständnis ihrer Genese und damit die Handhabe für ihre Beseitigung. Eine so genaue Anamnese ist aber erst das Ergebnis einer durchgeführten Analyse. Das therapeutische Verfahren der Psychoanalyse ist in diesem Sinne eigentlich eine über die ganze Dauer der Behandlung sich erstreckende Anamnesenerhebung, die erst durch die Beseitigung der affektiven Widerstände bis in die letzten Tiefen möglich wird.

Anfall (attack; accès, attaque)

Als Anfall bezeichnet man das plötzliche Eintreten meist kurz dauernder, aber heftiger Krankheitssymptome oder Affektzustände. Die hysterischen Anfälle sind für die Analyse von vornehmem Interesse. Sie bestehen in allgemeinen motorischen Erscheinungen mit allerlei Bewegungen, Krämpfen größerer Muskelgruppen, auch Starrezuständen; Lachen und Weinen, Schreien im Anfall werden oft beobachtet. Häufig kommt es im Anfall zum arc de cercle (s. d.). Freud erkannte früh, daß sie eine Darstellung psychischer Inhalte bedeuten. Sie sind ins Motorische übersetzte, pantomimisch dargestellte Phantasien. Allerdings bedarf es zu ihrem Verständnisse wie beim Traum einer deutenden Bearbeitung. Denn die Mechanismen der Traumbildung, wie Verdichtung, mehrfache Identifizierung, Umkehrung der Zeitfolge u. a. sind zum Zwecke der Entstellung beim hysterischen Anfall angewendet. Oft sind auch libidinöse Handlungen durch antagonistische Verkehrungen der Innervationen zum Ausdruck gebracht (z. B. Darstellung einer Umarmung dadurch, daß die Arme nach rückwärts gezogen werden,

bis sich die Hände über der Wirbelsäule begegnen). Immer bedeutet der hysterische Anfall den Ersatz für eine als Ausdruck der objektlibidinösen Strebungen vorgenommene autoerotische Befriedigung, die auch oft direkt im Anfall beobachtet werden kann (Schenkeldruck, Reiben der Hände am Genitale, an den Schenkeln). Der Bewußtseinsverlust im Anfall entspricht der kurzen Bewußtseinseinschränkung auf der Höhe sexueller Erregung, er ist nur ausgedehnt, erweitert und dient der Verdrängung, da die Vorgänge während des Anfalls der Amnesie verfallen. Hysterische Anfälle treten auf: 1. assoziativ bedingt, wenn im äußeren Erleben der Inhalt des Verdrängten, der im Anfall zum Ausdruck kommt, berührt wird; 2. organisch, wenn eine allgemeine Libidoerhöhung zustandekommt; 3. wenn vor einem unangenehmen, peinlichen Erlebnis ausgewichen wird (Flucht in die Krankheit), 4. im Dienste sekundärer Tendenzen, wenn durch die Produktion des Anfalls ein dem Kranken nützlicher Zweck erreicht wird.

Der epileptische Anfall ist psychologisch noch nicht geklärt. Freud meint, daß er eine Triebentmischung darstellt, indem Libido und Destruktionstrieb ihre Verbindung aufgeben und freier Todestrieb (s. d.) im Anfall abgeführt wird (s. Epilepsie).

Angst (fear, anxiety; angoisse)

Die Angst ist ein Affektzustand (s. Affekt) und als solcher gekennzeichnet durch bestimmte Empfindungen der Lust-Unlustreihe, verbunden mit den ihnen entsprechenden Abfuhrinnervationen und deren Wahrnehmung. Der Affektzustand der Angst bereitet sich vor auf die Wahrnehmung einer Gefahr hin. Ist diese Gefahr eine reale, so nennen wir den durch sie ausgelösten Angstzustand Realangst. Das drohende Herannahen einer äußeren Gefahr löst zunächst einen Zustand gesteigerter sensorischer Aufmerksamkeit und motorischer Spannung aus, der durchaus zweckmäßig ist und Angstbereitschaft genannt wird. Diese Angstbereitschaft endet entweder in den lähmenden, daher unzweckmäßigen Angstzustand, oder sie beschränkt sich auf eine signalisierende Wirkung und wird durch zweckmäßige Reaktionen, Flucht oder Abwehr, abgelöst. Der ausgebrochene Angstzustand stellt nach Meinung der Psychoanalyse die Wiederholung eines eminent traumatischen Erlebnisses dar, nämlich der Geburt. Es wiederholen sich darin einstmals zweckmäßig gewesene Reaktionen auf das traumatische Erlebnis der Geburt und manche der damals erlebten Empfindungen. Die Beengung der Frucht im Geburtskanal wiederholt sich im Beklemmungsgefühl (Angst von angustiae = Enge), die Herzbeschleunigung und Atemnot, im Geburtserlebnis durch den Sauerstoffmangel bedingt, treten im Angstzustand wieder auf. Die starke Unlust, mit der das Angsterlebnis verbunden ist, wiederholt die Unlust der großen allgemeinen Reizstörung, die dem kleinen Wesen durch den Geburtsakt zugefügt wird. Die Angst bedeutet somit eine Wiederholung der ersten großen Störung im seelischen Haushalte, wie die Geburt sie darstellte.

Die Angstbereitschaft, die nur Teile des Angsterlebnisses vorwegnimmt, wirkt wie eine Warnung vor der zu erwartenden Gefahr; sind die

